

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 5 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 85.

Mittwoch, den 21. Oktober 1896.

6. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig, den 21. Okt. 1896.

Bretinig. Auf Grund eines Beschlusses des hiesigen Männergesangsvereins in seiner am letzten Sonntag stattgefundenen Hauptversammlung wird das diesjährige Stimmfest desselben, entgegen früherer Jahre, an einem Sonntage, am 29. November, gehalten werden. Bis dahin dürften auch die Mitglieder im Besitze der neuzubeschaffenen Vereinszeichen sein. Was das Tragen derselben anbelangt, so bestimmte die Versammlung, fortan mit größter Strenge darauf zu bestehen, daß bei Vergünstigungen zc. des Vereins solche Zeichen getragen und, wenn dieses nicht geschehen, sogar dem Mitgliede der Zutritt verweigert werden wird. Es wolle daher Jeder diesen Beschluß beherzigen.

Wir bringen nochmals in Erinnerung, daß am künftigen Sonnabend, als am Tage vor unserem Kirchweihfeste, der Unterricht an hiesiger Schule ausfällt.

Hauswalde, den 21. Okt. In den diesjährigen Kirchweihfesttagen wird zum ersten Male eine Kollekte für die kirchliche Armenpflege in unserer Gemeinde gesammelt werden. Ihr Ertrag soll zur Hilfe in Fällen von Not an unseren Armen, Alten und Kranken dienen. Es wird schon jetzt darauf aufmerksam gemacht mit der herzlichsten Bitte, reichlich dazu beizusteuern zu wollen.

Die Kunde von einer schrecklichen Mordthat durchliefte am Sonntage die Stadt Zittau. Es wurde erzählt, der Wolfenfurter der Mohrentopfschänke in Blasewitz habe zwei Gäste erschossen. Nach weitläufigen Mitteilungen ist der Sachverhalt folgender: In der genannten Schänke erschienen der Nacht zum Sonntag mehrere Gäste, die bald mit dem Wirt des Stabliments Wolfenfurter in Streit gerieten. Wie es heißt, hatten die bei der gelben Straßengesellschaft angelegten Schloffer Pfaff und Swad schon nachmittags geküßert, „sie hätten W. einmal eins auswischen“. Der Wirt verweigerte ihnen die Darreichung von Bier. Da bedrohten sie ihn mit einem Revolver auf Pfaff ab, der tot zu Boden fiel. Noch ehe man weiteres Unheil verhindern konnte, saßen auch in der Brust des Swad 3 Schüsse, der schwer verletzt sich auf die Straße schleppte und dann auf dem Motorwagen dem Karolahaus überführt wurde. Wolfenfurter ließ sich ruhig in das Gefängnis abführen, von wo er früh 2 Uhr in den Staatsanwaltschaft in Dresden übergeben wurde. Wie es heißt, unterhielten die geschlossenen Schloffergefellten ein Liebesverhältnis mit einer Kellnerin des Wolfenfurter, was dieser nicht duldet. Die mit anwesenden Gäste schloffen die Thür, die Waffe nicht zu entwenden. Für die Armen Dresdens hat Se. Majestät der Kaiser aus Anlaß der letzten Anstalt in Dresden dem Oberbürgermeister 2000 Mark zu stellen lassen. Die Vertheilung dieses kaiserlichen Gnadengeschenkts wurde durch Vermittelung des Armenamts.

Ein Raubanfall erfolgte in der Nacht zum Donnerstag in der Lindenaustraße in Dresden auf den jugendlichen Eisenbahnarbeiter Unger, welcher gegen $\frac{3}{4}$ 12 Uhr vom Bahnhofe nach Hause ging. An

der Ecke der Lindenaustraße wurde er plötzlich von zwei aus einer dunklen Stelle hervorspringenden Individuen angepackt, an der Gurgel gefaßt und zu Boden geworfen, wobei derselbe den linken Fuß am Knöchel gebrochen hat. Er verlor alsbald die Besinnung und hörte nur noch, wie der eine Thäter zum andern sagte, daß sie die Uhr und das Geld nehmen wollten. In der That ist auch Unger seiner Burschenschaft von ungefähr 30 M. und seiner Uhr mit Kette beraubt worden. Die Uhr ist eine 18linige silberne Remontoiruhr, Marke „Merkur“, Nr. 232,120, mit ziselirtem Goldrand, Zifferblatt fondant, d. h. um die römischen Stundenzahlen befindet sich je eine gelbe Ringverzierung, hat gelbe Zeiger mit weißen Steinchen und vermutlich im Innern am Echarnier ein Kreuz, die Kette ist eine Nickel-Chatelanie mit einer Münze der „Alten Stadt“ Dresden. Als Thäter kommen zwei Unbekannte in Frage, der eine ziemlich groß und mittelstark, bekleidet mit heller, vermutlich grauer Hamburger Lederhose, dunklem Jackett und schwarzem steifen kleinen Filzhut; der andere kleiner, mit kurzer Jacke wie ein Fleischer und Schirmmütze wie ein Radfahrer, bekleidet. Nach neueren Meldungen ist einer der Attentäter bereits festgenommen worden und hat seine Beteiligung an der That eingestanden. Derselbe stammt aus Breslau.

Der zweite Hauptgewinn der Dresdener Ausstellungs-Lotterie (zwei Luxuswagen mit Geschirren im Werte von 3000 Mark) fiel nach Nossen. Die glückliche Gewinnerin ist die Mauer-Gesfrau Litzner daselbst.

In dem Hause des Schneidermeisters Leifner in Löbnitz (Bez. Zwickau) ist seit 100 bez. 75 Jahren das Schneiderhandwerk von derselben Familie (Vater und Söhnen) betrieben worden.

Vor einigen Monaten brannte aus Zittau der Barbier Hampel seiner Ehefrau unter Mitnahme einer größeren Geldsumme durch. Gleichzeitig gelang es ihm, die 20-jährige Tochter eines dortigen Gastwirts zu überreden, mit ihm zu gehen. Beide wollten sich nach Amerika begeben, kamen jedoch nur bis England, wo sie vom Vater des verführten Mädchens eingeholt wurden. Derselbe nahm seine Tochter mit nach Hause und veranlaßte die Festnahme des Verführers, der dann nach Deutschland zurücktransportiert wurde. Es wurde gegen ihn das Strafverfahren wegen Entführung einer Minderjährigen anhängig gemacht und kürzlich wurde er deswegen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Direktor der Seiltänzer-Gesellschaft Blondin-Gesler, welcher zur Zeit in Reichenaub bei Zittau mit seiner Truppe Vorstellungen giebt, ist am Dienstag vorm. daselbst verhaftet worden, weil er im ange-trunkenen Zustande auf das Brutalste seine Frau mißhandelt hatte. Die wiederliche Szene ward durch das Dazwischentreten zweier kräftiger Männer trotz der fürchterlichen Drohungen des Excedenten beendet. Gesler wurde vorläufig in das Arrestlokal im Spritzenhaus gebracht, brach jedoch alsbald wieder aus und lief den beiden Männern wieder in den Weg, die ihn vorher überwältigt hatten. Er wurde nunmehr gefesselt und nach Zittau transportiert.

In Oberholz bei Groß-Pöna hat

in den letzten Tagen eine Dienstmagd ihrem Kinde Karbolsäure eingegeben, woran das Kind verstorben ist. Der Staatsanwaltschaft gegenüber hat das Mädchen angegeben, nicht die Absicht gehabt zu haben, das Kind zu töten; vielmehr soll die Karbolsäure von ihr zu Desinfektionszwecken, um das Kind vor ansteckender Krankheit zu schützen, angewendet worden sein.

Die männlichen und weiblichen Arbeiter der mechanischen Schuhfabrik von Hehl in Groitzsch haben nach vorausgegangener Kündigung ihre Arbeit niedergelegt, da über die von den Arbeitern beanspruchten höheren Löhne und allgemeinen Forderungen eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Die Besitzer vier weiterer Schuhfabriken haben, da auch bei ihnen erhöhte Lohnforderungen gestellt werden sollten, die schriftliche Erklärung von den Arbeitern verlangt, daß sie sich nicht an der Lohnbewegung beteiligen werden. Weil darauf Niemand einging, ist sämtlichen Arbeitern jetzt gekündigt worden. Die Einstellung der Betriebe geschieht am 24. Okt. und sind von da ab über 400 Arbeiter beiderlei Geschlechts arbeitslos.

Am Montag früh 6 Uhr wurde der Gutsbesitzer John Albin Herold in Derslasgrün im Pferdehale mit einer schweren Verletzung am Kopfe aufgefunden. Gut und Stock des jungen Mannes lagen im Hofe. Ob dem Herold die Verletzung von einem Pferde beigebracht worden oder ob sie auf andere Weise entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden. Herold ist am Mittwoch abend gestorben, ohne vorher noch einmal vernunftfähig gewesen zu sein. Am Dienstag sollte er sich als Sattler in Weiersdorf selbständig machen. Möglicher Weise ist der junge Mann im Stalle gefallen und dabei auf einen steinernen Trog mit dem Kopfe aufgeschlagen. In Derslasgrün ist auch die Rede von einem Raubeakte.

Ein Lehrer in einer Stadt des westlichen Voglandes kaufte auf eigene Kosten einem kleinen A.-B.-G.-Schüler, dessen wenig bemittelten Eltern über einen reichen Kinderlegen verfügen, einen Tafelschwamm. Nach einigen Tagen war der Knabe ohne Schwamm in der Klasse. Der Lehrer bemerkt dies und erkundigt sich, wo der Schwamm sei. Mit kindlicher Offenheit erwidert der Knabe: „Das ist derham, wo weern dö klann Rinner dormiet gebadt.“

In tiefer Trauer wurde am Mittwoch die Familie des Fabrikarbeiters Kluge in Heidelberg bei Sayda durch den plötzlichen und unerwarteten Tod des Sohnes Emil verjast. Das Kind, ein 7-jähriger Knabe, war im Kreise seiner Angehörigen am Tische mit Schnitzarbeiten beschäftigt. Dabei stach sich leider der jugendliche Arbeiter mit dem spitzen und scharfen Schnitzmesser in die linke Brustseite und fügte sich eine tiefe und breite Wunde zu. Als der arme Knabe seine Brust entblößen wollte, um nach der Wunde zu sehen und dieselbe seiner daneben sitzenden Schwester zu zeigen, fiel er von der Bank und war eine Leiche. Nach einer anderen Darstellung fiel das arme Kind in das Messer, welches das Herz durchbohrte und den sofortigen Tod herbeiführte.

Ein nettes Fräulein scheint ein 12-jähriger Junge aus Pultitz bei Ostrau zu sein, welcher der Frohnfeste übergeben wurde. Der Knabe trieb sich schon seit

länger als acht Tagen vagabondierend umher und nächtigte im Freien. Um sich Geld zu verschaffen, versuchte er sein Glück im Gänsehandel. Er trieb z. B. die Gänse aus dem Dorfe Zschöchau fort und suchte sie dann in Marschwitz an den Mann zu bringen. Er verlangte 1,50 M. für das Stück. Sein Handel erregte Verdacht und führte zu seiner Festnahme. Der Knabe sah ganz verkommen aus.

Ein größeres Feuer entstand am Freitag abends auf unaufgeklärte Weise in einem Wohnhause der Poststraße zu Chemnitz. Dort befanden sich im Kaiserpanorama eine Anzahl Besucher, von denen 6 Frauen und 9 Männer, aus dem 2. Stockwerk 2 Frauen, aus dem 3. Stockwerk eine Frau und aus dem 4. Stockwerk eine Frau und ein Kind durch die Feuerwehr gerettet wurden. Unter Explodieren von Chemikalien wurde das entsejjelte Element fortwährend vergrößert, so daß die Feuerwehr ein hartes Stück Arbeit zu vollbringen hatte. Endlich konnte jedoch das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden.

Während in den Morgenstunden des letzten Freitags grelle Blitze, verbunden mit Donner, die Bewohnerschaft von Delsnitz erschreckten, wurde gleichzeitig ein Erdstoß verspürt.

Dreizehn Wochen schuldlos im Gefängnis verbracht hat der in Folge einer anonymen Anklage seines Amtes enthobene frühere Krankenhause-Werkmeister Wihl. Seifert aus Reichbach i. B. Derselbe ist in letzter Hauptverhandlung vor dem königl. Landgerichte Plauen von den gegen ihn gerichtet gewesenen Verdächtigungen kostenlos freigesprochen worden.

Ein überaus freches Gaunerstück wurde jetzt in Leipzig auf dem Sportsplatz ausgeführt, wo einem Engländer das Portemonnaie und die Brieftasche gestohlen wurde. Der Dieb muß nun beobachtet haben, daß der Bestohlene in der Bestürzung über den Verlust sein Fahrrad stehen ließ und er entnahm deshalb der Brieftasche desselben eine Visitenkarte, mit welcher er einen Knaben nach dem in Verwahrung befindlichen Rad schickte, welches er auch erhielt.

Marktpreise in Ramez

am 15. Okt. 1896.

höchster Preis		niedrigster Preis		Preis		
M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.	
50 Kilo.	7	6	80	50 Kilo	2 75	
Korn	7	6	80	50 Kilo	2 75	
Weizen	8	24	7 65	Stroh 1200 Pfund	18 —	
Gerste	7	14	6 78	Butter 1 k	höchster 1 80	
Hafer	6	80	6 60	niedrigst.	1 80	
Eidelforn	6	54	6 34	Erdbeeren	50 Kilo	9 60
Sirise	11	18	10 58	Kartoffeln	50 Kilo	2 50

Dresdner Schlachtviehmarkt

den 19. Oktober 1896.

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren zum Verkauf gestellt: 594 Rinder, 1726 Schweine, 1082 Hammel und 232 Kälber, in Summa 3634 Schlachtstücken. Für den Zentner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte wurden 63—65 Mk., für Mittelsorte einschließl. guter Käse wurden 60—62 Mk., für leichtere Stücke 45—55 Mk. bez. Engl. Kämmen das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 66—68 Mk., solche geringer Sorte in derselben Schwere 63—65 Mk. Der Zentner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 40—42 Mk., zweiter Wahl hiervon 37—39 Mk. Für Kälber wurden 60—70 Mk. angelegt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wird der Vermählung des Erbprinzen von Oldenburg mit der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg beiwohnen.

* Anlässlich der Anwesenheit des russischen Geheimrats v. Schischkin in Berlin ist von neuem die Frage aufgetaucht, ob der russische Kaiser auf der Rückreise nach Petersburg Berlin berühren und unserem Hofe noch einen Besuch abstatten werde.

* Den Kanal-Lotzen des Kaiser Wilhelm-Kanals hat der Kaiser in einem Schreiben seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen für die Durchschiffung der aus 35 Schiffen mit über 130 000 Tonnen Maunagehalt bestehenden Kriegsflotte, die im August in 26 Stunden aus der Nordsee nach der Ostsee bewerkstelligt wurde.

* Für die afrikanischen Schutztruppen finden, wie der Kaiser bestimmt hat, die für das Heer gegebenen Bestimmungen betr. die Verteilung des Dienstauszeichnungskreuzes und der Dienstauszeichnungen sowie das Verhalten der Offiziere und Sanitätsoffiziere Anwendung.

* Es darf sich sicher angenommen werden, daß der Reichshaushaltsetat für 1897/98 dem Reichstage, trotzdem die Tagung in diesem Herbst früher als sonst beginnt, bei seinem Wiederzusammentritte vorgelegt werden wird. Die Befürchtung, daß der Marineetat ohne vorherige Kenntnisnahme des Reichstages zur Feststellung gelangt sei, soll, wie offiziös behauptet wird, grundlos sein.

* Die Mitteilung, daß der bisherige Kolonialdirektor Dr. Kayser zu einer höheren Stellung im Reichsdienst bestimmt sei, bestätigt sich nicht. Jedenfalls ist Dr. Kayser selbst nichts davon bekannt.

* Die Geretteten vom „Tis“ treffen am 26. November in Bremerhaven ein.

Frankreich.

* Der „Matin“ erfährt, Rußland habe im Jahre 1890 an den damaligen Kriegsminister Freycinet offiziell das Ansuchen um Uebernahme zweier Lebelgewehre gestellt.

* Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Curzon, erklärte in einer Rede, die Expedition verfolge drei Ziele, nämlich den drohenden Angriff der Dervische zurückzuweisen, den Italienern in Kassala zu Hilfe zu kommen und die Wiedereroberung der früheren Sudan-Provinz für Ägypten anzubahnen.

England.

* Der italienische Marineminister soll beabsichtigen, sein Amt niederzulegen. Die Ursache liegt darin, daß der Marineminister einen Kredit von 100 Millionen, verteilt auf

4 Jahre, für neue Kriegsschiffe verlangte, den Schatzminister Luzatti nicht gewähren will.

Spanien.

* Ihre „goldene Hochzeit“ beging am 10. in aller Stille Donna Isabella, die heutige Königin-Großmutter von Spanien, die an dem Tage der Vollendung des 16. Lebensjahres dem kränklichen Infanten Franz d'Assisi Maria Ferdinand angetraut wurde.

* Einem Blatte in Cadix wird aus Havana geschrieben: General Weyler sei in Gefahr gewesen, ermordet zu werden. Eine Dame hätte ihn zu einem Stellbilden in ein Haus bestellt, in welchem Verschwörer auf ihn warteten.

* Die Gerichte, monach für kürzlich aus Cuba zurückgekehrte Chef des spanischen Generalstabes, General D'Almeida, von Maceo erkaufte gewesen sei, sollen Verleumdungen sein.

* In Madrid sind unglückliche Nachrichten von den Philippinen eingetroffen: Nach amtlichen Depeschen aus Manila wurde die Abteilung Salitan von den Rebellen angegriffen. 400 Soldaten wurden zur Hilfe geschickt, mußten aber der Uebermacht weichen und hatten einen Verlust von 18 Toten, unter ihnen 2 Offiziere und 23 Verwundeten.

Balkanstaaten.

* Seit dem 2. Oktober ist ein außerordentlicher Gesandter des Papstes, Monsignore Veneti, in Konstantinopel anwesend, um dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben des Papstes Leo zu überreichen; jedoch ist ihm bisher die nachgesuchte Audienz noch nicht gewährt worden.

* Die Nebenregierung im Sultanpalast macht der offiziellen türkischen Regierung viel zu schaffen. Es wird berichtet, daß der Großvezir und zwei andere Minister deswegen um ihre Entlassung gebeten haben.

* In Südmacedonien gibt es fortwährende Scharmittel zwischen Türken und Griechen. Mit einer in Macedonien unter dem Chef Yashin eingedrungenen und bei Grevena eingeschlossenen Bande hat neuerdings ein heftiges Gefecht stattgefunden, bei dem mehrere Aufständische und Nizams (türkische Einheitskämpfer) gefallen sind.

Afrika.

* Aus Anlaß der Ermordung des beim Arme zu nehmen, aber er schüttelte mich ab und rief mit Mark und Bein erschütternder Stimme: „Eine Schlange, ein Dämon, ein Geschöpf der dunkelsten Hölle! Ich habe sie verehrt, habe sie anbetet, und fünfzehn der Einigkeit gewidmete Jahre für sie zu Gott gebetet! O, Schöpfer alles Guten, was für eine Entweihung habe ich da begangen. Wie soll ich je wieder gut machen, daß ich meine besten Mannesjahre an einen Traum verschwendete, womit soll ich Buße thun für Gedanken, worüber die Engel im Himmel in Verwunderung und Mitleid ihr Angesicht verhäßt haben müssen? Sie haben mir jetzt eine Geschichte zu erzählen.“

* „Mein Entsetzen kann nicht größer werden, als es ist.“ lautete seine Antwort. „Und dennoch danke ich Ihnen für die Warnung.“

Durch sein Wesen, welches jetzt völlige Selbstbeherrschung verriet, ermutigt, begann ich nun sofort und erzählte von dem Besuche des jungen Ehepaars im Gasthofe. Als ich dann sah, daß er sich recht beurteilt hatte und daß er auf alles, was ich ihm zu sagen hatte, gefaßt war, teilte ich ihm zuerst Ihren Verdacht mit, liebe Frau Truar, und gab ihm dann einen vollen Bericht unserer verhängnisvollen Entdeckung in dem geheimen Zimmer.

früheren Weirs Djemai im Gefängnis von Teuan (Marokko) berichtet die „Edin. Zig.“: Der jetzige Großvezir Bu Achmed ist ein Todfeind der ganzen Familie der Djemai, die das Vertrauen des vorigen Sultans Muley Hassan besaß. Sofort nach Hassans Tode begann er den Vernichtungskrieg gegen die Familie und man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß er auch bei diesem Mord die Hand im Spiele hatte.

* Der Matabele-Aufstand ist nunmehr beendet. Die Führer der Aufständischen in den Matoppo-Bergen haben sich endgültig unterworfen.

Afien.

* Im gesetzgebenden Rat von Indien bestätigte der Vizekönig Carl Elgin, daß in einem großen Teile Indiens ein Notstand zu erwarten sei. Die Regierung habe indessen bereits Maßregeln getroffen, um den Bedürfnissen Arbeit und Unterstützung zu gewähren.

„Trochu Erinnerungen“

werden gegenwärtig in der Pariser Monatschrift „Correspondent“ veröffentlicht: General Trochu war eines der großen Opfer des deutsch-französischen Krieges. Er war einer der wenigen Stabsoffiziere, auf die das gedemütigte Frankreich seine eigenen Fehler abgab.

General Trochu ins Palais Royal rufen und entwickelte ihm den Plan eines ablenkenden Sees- und Flottenvorstoßes an die Ostküste. Prinz Napoleon sollte den Oberbefehl haben, Admiral de la Roncière die Flotte, General Trochu die Truppen führen. Der schöne Plan erforderte zu seiner Durchführung den Abschluß eines Bündnisses mit Dänemark, die Zusammenziehung einer Kriegs- und Transport-Flotte, die Herbeischaffung von Truppen und Material an die Einschiffungshäfen.

Der Admiral aber hatte rascher verstanden als ich. Er kannte mich und wußte, daß ich nach einigem Nachdenken die mir zugelegte Schmach verstehen und losbrechen würde, er stieß mich also lebhaft zur Kaiserin, warf mich also buchstäblich in ihre Arme und rief: „Aber Sie sind ja beide dazu geschaffen, einander zu verstehen. Madame, gewähren Sie dem General Ihr ganzes Vertrauen, er verdient es.“ Ich war verdächtig. Ich konnte mich vor der Kaiserin nicht durch ein politisches Glaubensbekenntnis rechtfertigen, ich suchte sie durch ein vaterländisches Glaubensbekenntnis zu beruhigen. Ich sagte ihr, ich sei ein ehrlicher Mensch, ein guter Bürger, von der übernommenen großen Pflicht durchdrungen, gewillt, sie zu erfüllen. Ich hatte nicht die theatralische Haltung, die die Kaiserin mir später zuschrieb. „Ich habe ihr nicht gesagt: „Ich bin Bretonne, Katholik und Soldat.“ Ich bin zwar sehr stark Bretonne, sehr stark Katholik, und ich glaube Soldat zu sein; aber ich habe damit nicht geprahlt und die Stunde war nicht für großartige Redensarten geeignet. Die Kaiserin sagte heftig: Diejenigen, die dem Kaiser die Beschlüsse geraten haben, die Sie mir ankündigen, sind seine Feinde. Der Kaiser wird nicht nach Paris zurückkehren; er würde nicht lebend in die Stadt gelangen. Das Heer von Chalons wird zum Mezer Heere stoßen.“

Von Nah und Fern.

Berlin. Den Einfluß der Verkehrsmittel auf die Verteilung der Bevölkerung erörtert die „D. Bauzt.“ rückblicklich Berlin. Wie in den meisten Großstädten, zeigt sich auch in Berlin in den letzten 30 Jahren eine Bevölkerungsabnahme in den Innenbezirken und eine sehr starke Bevölkerungszunahme in den äußeren Stadtteilen und Vororten. Die Abnahme hat in den fünf Jahren von 1890 bis 1895 in einzelnen Bezirken eine Höhe bis zu 29 Prozent erreicht. Trotz dieser gesunden Entwicklung hat aber auch von 1880 bis 1895 innerhalb des Reichbildes der Stadt immer noch eine Abnahme der auf einen Einwohner entfallenden Grundfläche von 56,01 auf 37,48 Quadratmeter stattgefunden.

Städt. Im hiesigen Provinzial-Gefängnis erstach ein Strafgefangener mit dem Arbeitsmesser einen Genossen gelegentlich eines Streites über das Arbeitsmaterial.

Schuld und Sühne.

18] Roman von A. R. Green.

(Fortsetzung.)

Es war nicht nötig, mehr zu sagen. In der plötzlich ausgestreckten Hand, in dem bleichen Gesicht, welches so verzerrt war, daß es selbst seine Mutter nicht wiedererkennen haben würde, in dem allmählichen Zusammenfallen des ganzen Körpers, sah ich, daß der Vermisste endlich die Wahrheit begriffen hatte und daß Schweigen jetzt die einzige Gnade war, die man ihm erweisen konnte.

Ich schwiege denn auch und wartete, wie wir an einem Totenbett auf den letzten Seufzer einer scheidenden Seele warten. Doch in der Seele dieses Mannes vor mir war nicht Tod, sondern Leben. Es wahrte nicht lange, so regte er sich leise und endlich drang ein Stöhnen über seine Lippen, dem nur ein Wort folgte und dieses Wort war das Echo meines Gedankens: „Mord!“

Der Ton dieses Wortes schien in ihm die ganze Energie des Entsetzens zu wecken, die in ihm schlummerte. Sich selbst bezwingend, hob er den Kopf und wiederholte von neuem das fürchterliche Wort: „Mord!“

Dann sprang er auf und sein Anblick wurde geradezu schauerlich, als er aufstah und nach dem Himmel wieder das eine schreckliche Wort hinaufschrie: „Mord!“

Von Entsetzen erfüllt, versuchte ich es, ihn

Er errug es wie ein Mann, auf welchen erschütternde Ereignisse schon alle Kraft, die Seele zu bewegen, vergeudet. Nur als ich geendigt, stöhnte er tief auf; dann rief er — vielleicht aus Furcht, ich könne dieses Zeichen inneren Leidens mißverstehen: „Arme Honora! Mein Herz schuldet ihr eine Thräne des Mitleids. Niemals werde ich wieder um eines anderen Menschen willen weinen, es müßte denn über mich selbst und die vergendeten Jahre sein, mit denen ich mich an Gottes Vorlesung verfühnte.“

Auf das angenehmste berührt, ihn in dieser Stimmung zu sehen, erhob ich mich und schüttelte ihm herzlich die Hand. „Wollen Sie nicht mit mir nach Albany zurückkehren?“ bat ich. „Wir bedürfen Ihrer und dieser Ort wird Ihnen doch niemals wieder eine Heimat werden.“

„Niemals!“ Das Echo war unerwartet, aber willkommen. Ich ging den Weg zur Höhle hinaus voran. „Sehen Sie, es ist spät geworden“ bemerkte ich.

Er schüttelte den Kopf und warf einen langen Blick auf sich. „Was lasse ich doch nicht alles hinter mir zurück? Liebe, Ruhm, Träume! Und was ist es, dem ich entgegenstehe? Können Sie mir das sagen? Wirgt die Zukunft noch irgend etwas für einen Mann, wie ich es bin, in ihrem Schoße?“

„Es hat die Macht!“ Er schrie auf. „Nache, in welche sie einbezogen ist. Sprechen Sie mir nicht davon!

„Und dennoch,“ fügte er plötzlich hinzu, „was die Pflicht von mir erheischt, werde ich thun. Ich ist alles, was mir jetzt geliebt ist. Aber nur aus Pflicht, nicht aus Mache will ich handeln. Das würde mich wieder zum Sklaven meiner selbst machen.“

Ich hatte darauf keine Antwort und gab daher keine. Statt dessen rief ich nach meinem Führer, und nachdem ich von ihm die Versicherung erhalten hatte, die meine Erschöpfung erforderte, sagte ich, daß ich bereit sei, wieder ins Thal hinaufzusteigen, und fragte den Einwickler, ob er mich begleiten wolle.

Er willigte ein, und ehe die Sonne ihren Weg nach dem Westen vollendet hatte, befanden wir uns bereits am Fuße der Berge. Herr Felt gewann sofort wieder Interesse an den Tagesfragen, als wir uns dem Bereiche der Zivilisation näherten, und er fragte mich nach den Umwälzungen, die durch die Revolution in unserem edlen Lande verursacht worden.

Mit den Formalitäten, die unterer Rückkehr nach Albany folgten, will ich Sie nicht ermüden, meine liebe Frau Truar. Ich will Ihnen nur mitteilen, daß sich sehr bald eine autorisierte Persönlichkeit bei Ihnen einfinden wird, vor der Sie Ihre Zeugenaussagen in dieser Angelegenheit zu machen haben. Nachdem dies geschehen, soll eine andere geeignete Persönlichkeit mit den zur Ergreifung der Schuldigen erforderlichen Papieren nach Frankreich abbrechen. Die Gerechtigkeit wird ihren Gang gehen, und Ihr Haus hoffentlich für das entfesselte, demselben verübte Verbrechen Genugthuung erhalten. Ihr ergebener Anton Tamworth.“

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Bremen. Die 16 jährige Tochter eines Handwerkers machte vor etwa vierzehn Tagen in einem Restaurant die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich für einen auf Urlaub befindlichen österreichischen Offizier und Sohn eines Gutsherrn aus Krems ausgab. Der angebliche Offizier lud, nachdem die Bekanntschaft enger geworden war, das junge Mädchen mit Mutter zu einer Spazierfahrt ein, und hierbei wußte er die Mutter zu überreden, ihrer Tochter zu gestatten, daß sie allein mit ihm einen Ausflug mit der Bahn mache. Von diesem Ausflug ist das junge Mädchen nicht zurückgekehrt, und es bleiben alle Nachforschungen erfolglos. Da der angebliche Offizier in dem betreffenden Restaurant auch eine nicht unerhebliche Forderung hinterlassen hatte, schrieb der Wirt an die angebliche Adresse des Vaters in Krems und erhielt antwortend von dem Namen „Thomas Wolf“ unterzeichnet, die Antwort, daß der Herr „Sohn“ noch immer nicht zurück sei und seine Schuld abtragen werde, sobald er eine Stellung habe. Da nun auch bei den Eltern ein Schreiben des jungen Mädchens aus Oesterreich eingegangen ist, worin dieses mitteilt, daß es mit dem jungen Manne nicht mehr zusammen sei, aber nicht mehr nach Bremen zurückkehren werde, so ist wohl anzunehmen, daß die Gutsherrin den Lockungen eines Schwindlers und Mädchenhändlers zum Opfer gefallen ist.

Girshberg. Anfang Dezember vorigen Jahres hatte der Sohn des Stellenbesetzers Maiwald in Leipe, Kreis Zauer, Julius Maiwald, den Zimmermann Göbel auf der Landstraße aus dem Hinterhalt erschossen, gegen seine Mutter und die Frau des Gemeindevorsethers Guber in Leipe Mordversuche unternommen und den Hofsekretär Streifhagen bei Oerdrum erschossen und herabst. Maiwald wurde nach seiner Festnahme bezüglich seines Seineszustandes in Maabit beobachtet. Nachdem er für gesund erklärt und jetzt in das hiesige Gerichtsgefängnis zurückgebracht worden war, machte er in seiner Zelle seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Brenzau. Der hier wohnende Hauptmann a. D. Sänger hat sich erschossen. Die Vermögensverhältnisse Sängers waren zerrüttet, zwei Gerichtsvollzieher sollten Pfändungen bei ihm vornehmen.

Duisburg. Die 24jährige Tochter eines hiesigen Handwerkers war abends auf dem Sofa eingeschlafen und hatte im Traume die Decke mit der brennenden Petroleumlampe vom Tisch heruntergezogen. Die Flamme entzündete die Kleider der Unglücklichen und ehe Hilfe erlangt, war sie mit Brandwunden so bedeckt, daß sie bald darauf verstarb.

Penig, Sachsen. Massenverhaftungen haben dieser Tage hier stattgefunden: an einem Tage wurden 16 Gimmohner zu gleicher Zeit hinter Schloß und Riegel gebracht; meistens Geschäftsmänner und Handwerker, auch ein Eisenbahnenbeamter befindet sich darunter. Die Verhafteten gehören zu einer großen Diebes- und Diebstahlbande, die schon jahrelang bestanden hat. Auf ihr Konto ist die Unmenge von Diebstählen zu legen, die in der letzten Zeit in der Stadt ausgeführt worden sind.

Karlruhe. Zu der Säbelaffäre des Leutnants v. Brühl, der den Mechaniker Siebmann infolge eines Wirtshausstreites erschossen hat, wird gemeldet, daß der Offizier in Untersuchungshaft genommen worden ist. Die Section der Leiche Siebmanns ergab, daß der Stoß durch die rechte Seite in die Leber eingebracht ist, die obere und hintere Magenwand, das Zwerchfell, beide Nieren, das untere Ende der Lunge und die linke Brustwand durchbohrt hat. Die durchdringbare Gewalt des Stoßes dürfte daraus ersichtlich sein.

Heutlingen. In Heutlingen sind in letzter Zeit mehrere Personen an Cholera nostras erkrankt. Eine Person starb. Zwei andere schwer noch in Lebensgefahr.

München. Eine große Gasexplosion hat am Mittwoch im Laden der Bäckerei von Cruns stattgefunden. Der Meister wurde schwer verletzt, Möbel und Fenster sind zertrümmert worden, die

Backwaren auf die Straße geschleudert. Die Ursache der Explosion ist bisher nicht ermittelt.

Venedig. In den Filialen der Banca di Napoli zu Bologna, Foggia und Polenza sind große Unregelmäßigkeiten vorgekommen, so daß eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werden wird. Ein neuer Bankstempel scheint bevorzuzusehen, da mehrere politische Persönlichkeiten, welche schon in dem Prozeß der Banca Romana eine Rolle gespielt haben, auch in dieser Angelegenheit stark kompromittiert sein sollen.

Ostende. Bei einem heftigen Seesturme sind heute zahlreiche Fahrzeuge untergegangen. Bisher sind 21 Personen als ertrunken gemeldet, man befürchtet aber, daß die Zahl der Opfer hunderte übersteigt.

Antwerpen. Die Versteigerung eines Teiles der französischen Krondiamanten, hat nunmehr hier stattgefunden. Im ganzen betrug der Erlös 99 076 Gulden. Baron v. Horn, früher Tabakpflanzer auf Deli, hatte die aus 1341 Steinen bestehende Sammlung auf der Versteigerung in Paris gekauft und sie später der Deli-Maatschappij verpfändet, welche sie der Niederländischen Bank zur Aufbewahrung übergab. Am Versteigerungstage weideten sich zahlreiche Damen und Herren an dem Anblicke der blinkenden Schmucke. Aus Deutschland und sogar aus Rußland hatten sich Käufer eingefunden. Am meisten wurde von den Damen ein großer Opal, von reinstem Wasser, umgeben von erbsengroßen Brillanten, bewundert. Dieser prachtvolle Schmuck kam für den verhältnismäßig billigen Preis von 5450 Gulden in den Besitz eines Russen. Ein deutscher Herr kaufte zwei Ketten, welche mit 208 Brillanten zu 155 Karat besetzt waren, für 12 400 Gulden. Ein lebhaftes Bieten entstand auf zwei Brillantschmüre, die einst den Mantel der Kaiserin Eugenie geschmückt hatten. Für 22 500 Gulden wurden sie das Eigentum eines Wiener Kaufmanns.

Warschau. Unlängst passierte in einer Stadt Wolhyniens der furiose Fall, daß ein Mann seine Frau verkaufte. Ein Bauer, der bereits gehirnt „hinter die Binde“ gegossen hatte, vertrieb sein Weib an einen Bekannten für einen „Halb-Stof“ Branntwein. Der Käufer des Weibes nahm seinen Einkauf gleich nach Hause mit. Als der „Strohwitwer“ zu sich gekommen war, hauptsächlich aber, weil er vom Geißel der Freunde verfolgt wurde, entschloß er sich nach drei Tagen, seine Frau zurückzuholen. Doch der neue Besitzer gab sie ihm nicht. Da mußte schon der Ehemann für seine eigene Frau 5 Rubel als Entschädigung erlegen und dann erst konnte er mit ihr heimwärts ziehen.

Melade. Ein amtlicher Bericht stellt die Zahl der Eingeborenen in Neu-Südwest auf 7232 fest — zur Zeit der Gründung der Kolonie schätzte man die Zahl der Ureinwohner auf 200 000. Pulver und Blei haben fürchtbar unter ihnen aufgeräumt, nicht minder aber die durch die Kolonisten verbreiteten Krankheiten, ferner Spirituosen und sonstige „Segnungen der Kultur.“ Das gänzliche Aussterben der Schwarzen ist nicht mehr fern; die Gewißheit wächst angesichts solcher Nachrichten wie folgende soeben aus Perth (Westaustralien) einlaufende: Eine Polizeipatrouille stieß in West-Kimberley auf einen Stamm Eingeborener; es kam zum Kampfe, bei dem neun Schwarze getötet und zwei schwer verwundet wurden. Von den Schutzleuten wurde niemand verletzt.

Geriichtshalle.

Frankfurt a. M. Die Strafkammer verhandelte am Donnerstag nochmals über die Fahrkartenunterbreche auf der Hessischen Ludwigsbahn, nachdem das Urteil vom 16. Mai d. vom Reichsgericht teilweise aufgehoben worden war. Von den damals angeklagten 15 Schaffnern und Zugführern befinden sich heute wieder 6 auf der Anklagebank, von denen 3 freigesprochen wurden. Die Strafkammer verurteilte die anderen drei zu je 9 Monat Gefängnis, erhöhte die übrigen Strafen und erkannte gegen den Schaffner, der sich am schwersten vergangen hat, Christian Müller, auf 3 Jahr Zuchthaus.

Königsberg i. Pr. Das Schwurgericht verhandelte am Mittwoch gegen den 63 Jahre alten Pantoffelmacher Gottlieb Timm wegen Gattenmordes. Er hat im Juni seiner Ehefrau mit einem Schustermesser mehrere Stiche in die Brust und den Unterleib versetzt, so daß der Tod auf dem Transport nach dem Krankenhause eintrat. Timm wurde zu 6 Jahr Zuchthaus verurteilt.

München. Das Urteil in dem Prozesse gegen den Maurer Berthold, der unter der Anklage des dreifachen Raubmordes stand, wurde Mittwoch abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr nach vierzehntägiger Verhandlung vom dem Schwurgericht zu München gefällt. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt.

Wien. Der Hörer der Tierarztschule Joseph Koritska, der den Professor Schindella durch einen Revolverbeschuß lebensgefährlich verletzte, weil ihn der Professor bei der Prüfung hatte durchfallen lassen, wurde auf Grund des Verdictes der Geschworenen vom menschlichen Mordversuch freigesprochen und bloß wegen schwerer Körperlicher Beschädigung zu 8 Monat einfachen Kerkers verurteilt.

Der Zar als Reiter.

Die Blätter berichten, daß Zar Nikolaus bei der Truppenchau in Chalons ein Kosakenreiterskizzen zum besten gegeben habe. Er soll von der Erde blühschnell auf einen Praber gesprungen sein. Das Geschicklein dürfte aber — so schreibt man der „T. N.“ — in das Reich der Legende zu verweisen sein; denn Nikolaus II. ist körperlich überhaupt nicht gewandt und trotzdem er schon in jungen Jahren Hetman (Maman) aller Kosaken war, nur höchstens ein Durchschnittsreiter geblieben. Nikolaus hatte als Kronfolger einen deutschen Stallmeister, der ihn im Reiten unterrichtete. Sein Vater ritt betanntlich seiner Körperfülle wegen höchst ungern. Selbst bei Paraden entschloß er sich nur selten dazu und es mußten launfromme Tiere sein, die er in Notfall bestieg. Um so mehr freute er sich, daß der junge Großfürst mit einer gewissen Lust und Keckheit dem Reiten oblag. „Jetzt reitest du bald besser als ich,“ sagte der Zar eines Tages lächelnd. „Ich möchte reiten können wie Großpapa,“ antwortete der Prinz. „Dann fiede dir das Ziel noch etwas höher und lerne es wie dein Urgroßvater!“ (Nikolaus I. soll einer der besten Reiter im russischen Heere gewesen sein.) Alexander III. war es schließlich aber selbst, der das Reiten seines Sohnes einschränkte. Er wohnte einmal mit der Kaiserin den Übungen bei, als dem Großfürsten ein Unfall zustieß, der gefährlicher ausfiel, als er in Wirklichkeit war. Das Pferd des Kronprinzen war in der Rembahn zu Sturz gekommen, der Prinz wurde in ziemlich weitem Bogen zur Erde geschleudert und blieb eine Weile ohne Bewußtsein, erholte sich dann aber rasch wieder und zeigte nicht die geringste Spur einer Verletzung. Trotzdem ließ der besorgte Vater die Reitstunden sofort abbrechen. Nachher kamen die Jahre, in denen die Gesundheit des Großfürsten sehr schwankend war und alle körperlichen Übungen wurden mit großer Sorgfalt betrieben. Alexander III. maß jenem Sturze dauernd eine Tragweite bei, die von den Werzten entschieden bestritten wurde. So wurden das Reiten denn auch später nur spärlich geübt, und ein Kosak ist Nikolaus II. niemals geworden. Wohl aber besitzt er eine starke Liebhaberei für schöne Pferde, und Kenner wollen wissen, daß der Zar einen vortrefflichen Blick dafür habe.

Das Jubiläum der „Angströhre“.

In diesem Jahre könnten wir, die wir mit Jahrestagereifen schon mehr als beglückt sind, ein hundertjähriges Jubiläum feiern, das wenigstens einmal ohne Denkmal, Festreden und Festeften verläuft. Es ist die Jahrestagereife der Odenröhre (tuan de poele) der Angströhre, wie die Deutschen den Gylinder nennen, der in Paris neben seiner vornehmen und gleichzeitig technisch-Bezeichnung chapeau haut de forme — hochgestaltiger Hut — den Spitz-

namen „Gibus“ erhielt, nach dem Namen eines Hutmachers, der sich damals besondere Verdienste um die Form des Gylinders erworb. Nicht gleich von Anfang an hatte der Gylinder, dieses heute so unentbehrliche Hauptstück bei Besuchen, Prüfungen, überhaupt bei allen Hauptaktionen von Freud' und Leid, seine achtunggebietende Länge erhalten, 1796 unter dem Direktorium erschien er zuerst auf einzelnen bevorzugten und modischen Häuptern. Die „Merveilleur“, wie man damals die „Gigerl“ nannte, also die „Wunderbaren“, fanden die Sache in der That wunderbar. Und seitdem hat der Gylinder seinen Siegeszug angetreten. In England, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien und sonst, wo das romanische Element herrscht, muß jeder, der sich für einen „anständigen“ Menschen hält, mit Gylinder gehen. In Deutschland ist dieser Unfug glücklicherweise noch nicht so eingegriffen, ja der Volksinstinkt sieht in ihm etwas Außergewöhnliches, und wie ein außergewöhnlicher Gesichtsvorwurf seinem Träger als kennzeichnenden Namen „de Nas“ einbringt, so nimmt das Volk von der Kopfbedeckung die Bezeichnung für den Träger des Gylinders selbst. Am Rhein kann man das oft genug hören. Sehr bemerkenswert — und ein auffälliger „Beweis für ihre Kulturfähigkeit“ — ist bei den Negern die Vorliebe für den Gylinder; dabei ist noch die feine Nuance, daß die Herren Brüder von der schwarzen Seite die graue Farbe vorziehen, gleich als ob sie sich selbst von vornherein zu Kommerzienräten stempeln wollten.

Buntes Allerlei.

Bezüglich des unlänteren Wettbewerbes im Buchdruckereibetriebe ist kürzlich eine Entscheidung dahin ergangen, daß die Firmenangabe auf Druckformularen, als unter das Gesetz fallend, strafbar ist, wenn die auf den Formularen als Lieferant angegebene Firma nicht selbständig Buchdruckerei betreibt.

Transport lebender Fische auf der Bahn. Der Sonderauschuß des Deutschen Fischereivereins für Reichswirtschaft hat beschloffen, bei der Verwaltung der Eisenbahnen die Beförderung aller Sendungen lebender Fische auf Eisenbahnen grundsätzlich mit Personen- und Schnellzügen, anstatt mit Güter- und Giltzügen zu fordern und anzufordern, daß die Eisenbahnverwaltung die Gewährleistung ohne Rücksicht auf die Lieferisten übernehme.

Die neue Frauentracht, wie sie auf dem internationalen Frauentag befürwortet wurde, ist bereits in Berlin eingeführt, voreerst allerdings nur von einem — fünfzig Knispwirt in der Hofstraße für seine Kellnerinnen. Von diesem „Erfolge“ ihrer Bestrebungen haben sich wohl die Kellnerinnen auf dem Frauentag nichts träumen lassen.

Im „Roten Ochsen“ zu Weihenbrunn bei Schalkau befindet sich eine originelle Handzeichnung des Volksdichters Schamberger, der in Weihenbrunn seine berühmten Dorfgeschichten schrieb. Das Bild stellt vier Bauern dar, welche ihrem Landrat eine Bitte vortragen. Darunter steht von der Hand des Dichters folgender köstlicher Text: Landrat: „Nun, Ihr Männer, was wollt Ihr?“ Der Führer: „Herr Landrat, mir sein die Deputation von X, uns schickt die Gemein' zu Sie, mir soll'n bitt'n, daß Sie uns doch zum Straßenmachen zwingen. Mir können auf unserer Straß' nimmer g'fahr, ämol bricht a Näs, 's anemol a Rab, 's is nimmer zum Aushalten. Die ganze Gemein' sagt, g'macht muß 's werden, aber freiwillig machen mer's nei. Drum semmer heit du und bitt'n Ihne, Herr Landrat, daß Sie uns derzu zwingen thäten.“

Worauf es ankommt. Frau: „Sieh mal, Männchen, welcher Hut kleidet mich besser, dieser zu fünfzig, oder der andere zu vierzig Mark?“ — Mann: „Ich will mal in meinem Portemonnaie nachsehen!“

Durch die Blume. Professor: „Herr Wirt, in diesem Bett schlafst du nie wieder!“ — Wirt: „Warum denn nicht, Herr Professor?“ — Professor: „Ja, wissen Sie, ich bin Botaniker, aber kein Zoologe.“

Sonderbare Gäste.

September 29. 1791. — Zwei aufregende Ereignisse heute. Zunächst das Eintreffen des Herrn von Herrn Anton Tamworth avisierten Herrn. Er kam in seinem eigenen Wagen und ist ein schmalwangiger, hagerer Mann, dessen Augen mir eine unbehagliche Luurhe verursachen, aber es ist ihm nicht gelungen, mir meine Selbstbeherrschung zu rauben. Er blieb drei Stunden und diese ganze Zeit brachte ich mit ihm in dem eigenen Zimmer zu. Als er mit mir zu Ende war und meine Unterschrift unter dem komplizierten Protokoll stand, fühlte ich, daß ich lieber mein Haus verlassen und den Ort für immer verlassen möchte, als mich noch einmal einer solchen Prozedur zu unterwerfen. Glücklicherweise wird es lange währen, ehe meine Zeugenschaft noch einmal erforderlich ist. Eine Reise nach Frankreich und zurück ist keine Kleinigkeit, und mit allen Umständen und Verzögerungen, die eine solche Sache mit sich bringt, wird wohl ein Jahr verstreichen, ehe diese Angelegenheit wieder vor meinen Ohren auftaucht. Ich danke Gott dafür, denn nicht nur werde ich dadurch Zeit gewinnen, mein Gleichgewicht wiederzufinden, das durch diese letzten Ereignisse stark erschüttert wurde, sondern ich werde auch bis dahin meinen Ersparnissen einige Dollar hinzugefügt haben, um den Stand, der vielleicht den Ruin meines Hauses bewirkt, ruhiger zu ertragen.

Das eigene Zimmer habe ich abgeschlossen. Sobald werde ich es nicht wieder betreten.

Das zweite Ereignis, dessen ich erwähnte, ist

die Ankunft von zwei neuen Gästen aus New York, elegante Damen, deren Erscheinung und Benehmen mich schon in den ersten Minuten unserer Unterhaltung mit achtungsvollem Staunen erfüllten. Als sie mein Haus betraten —

Gütiger Himmel! Was war das? Ich fühlte ganz deutlich etwas meines Verzeil streifen. Und dennoch ist niemand neben mir, nicht einmal im Zimmer. Und weshalb steigt so plötzlich das Bild des alten Eichenzimmers vor meinen Augen auf? Und weshalb, wenn es sich mir schon aufgedrängt, muß das Zimmer gerade so aussehen, wie an jenem Abend, als die beiden Urquarits darin saßen, und ist es nicht der Raum, den ich heute habe?

Ich muß wirklich den Schlüssel jenes Zimmers fortwerfen; schon daß er nur in meinem Schreibtisch liegt, macht mich zum Opfer solcher Visionen.

Oktober 5. 1791. — Wie kommt es, daß wir uns selbst gewisse Dinge versprechen, sogar schwören, daß wir dies und jenes thun wollen, und dennoch niemals unser Versprechen oder Schwüre halten? Vor sechzehn Jahren war ich fest entschlossen, das Eichenzimmer traulich und gemütlich zu gestalten, und ich that es nicht. Ein Jahr dagegen ist es her, daß ich in Worten, die so energisch waren, wie ich sie nur anzuwenden vermag, aussprach, daß Eichenzimmer nicht wieder restaurieren zu lassen, sondern es aus dem Hause zu entfernen, selbst auf Kosten der ganzen Baulichkeit.

Und jetzt ist es erst eine Woche her, daß ich mir selbst versprach — wie mein Tagebuch be weisen wird — den Schlüssel dieses Zimmers

fortzuwerfen, um mich unangenehmer Erinnerungen zu entledigen; aber der Schlüssel ist noch vorhanden und das Zimmer unberührt. Ich habe weder Luft, noch Kraft, es zu berühren. Der Geist jener Frau, die dort umkam, hält mich davon zurück. Weshalb? Weil die graufike Geschichte noch nicht ihr Ende erreicht hat und wir also auch mit dem Zimmer noch nicht abgethan haben. Das fühle ich; und ich fühle sogar noch etwas mehr, nämlich, daß das Zimmer wieder betreten werden wird und zwar von einer Person, die bereits in meinem Hause weilt.

Ich habe von zwei Damen gesprochen — damals, Gott weiß es, mit wie wenig Ahnung von dem verhängnisvollen Interesse, welches sie bald in meinen Augen haben würden. Sie kamen ungefähr vor vier Tagen ohne Dienerschaft an und nahmen, da sie einige Zeit an unserem herrlichen Orte verweilen wollten, sofort von dem freundlichen, südlichen Zimmer Besitz, das ich für solche Gäste wie diese zu reservieren pflege. Da sie sehr schön und vornehm ausfielen, fühlte ich mich durch ihre Einkehr in mein Haus sehr geehrt und mich in der Aussicht auf eine gewinnbringende Woche, als etwas, ich kann nicht sagen, was, in mir den Geist des Argwohn's erweckte und ich wahrzunehmen begann, daß die ältere Dame sich oft in einer unbehaglichen Stimmung befand, während welcher sie, im ganzen Hause, namentlich in den Räumen des Erdgeschosses umherging. Zuerst hegte ich Bedenken wegen ihrer Gesundheit, dann aber fiel mir ein, ob sie nicht auf irgend welchem mir unbekanntem Wege einen Wink betreffs unseres geheimen Zimmers

erhalten hatte. Ich beobachte, vermag aber noch nicht klar zu sehen. Inzwischen dürfte eine Beschreibung dieser beiden weiblichen Gäste jetzt ganz angebracht sein.

Sie sind beide schön, namentlich die jüngere. Als ich sie zuerst in meinem bescheidenen Empfangszimmer sitzen sah, hielt ich sie für die Frau und Tochter eines unserer großen Generale, sie sahen so vornehm aus und ihre Haltung war eine so stolze. Bald aber erkannte ich meinen Irrtum, denn der Name, den sie mir angaben, war ein fremder, den meine englische Zunge mir schwer auszusprechen vermag. Es wird Letztlicher geschrieben mit einem einfachen Madame davor für die Mutter und einem Mademoiselle für die Tochter. Wenn ich den Namen ausspreche, lachen sie niemals, obgleich die Augen der Tochter mitunter, ich möchte sagen, fröhlich aufleuchten, wenn ihre Lippen nicht so ernst und ihre Stirn nicht von so trüben Wolken bedeckt wäre, so kummervoll ausfiel.

Ja, trübe — kummervoll, das sind die rechten Worte, obgleich sie noch so jung ist, daß man sie kaum anders, denn als Kind betrachten kann. Obgleich sie sich stets bemüht, gleichgültig zu erscheinen und ihr ganzes Wesen edel ist, liegt eine gewisse Sorge selbst in ihren Augen. Ich sehe es, wenn sie allein ist, oder vielmehr, wenn sie sich der Anwesenheit eines dritten noch nicht bewußt ist; ich sehe es auch, wenn ihre Mutter zugegen ist. In Gegenwart Fremder aber, im Salon oder bei Tisch verhält sie sich dieser Ausdruck und es kommt ein süßer Liebreiz in ihr Gesicht, welcher mich nachdenklich stimmt.

es 18 (Fortsetzung folgt.)

